

Community Capacity Building im Umgang mit Demenz Kooperation der Marktgemeinde Moosburg mit dem Altersfor- schungszentrum IARA der FH Kärnten

Hagendorfer-Jauk, Gabriele¹ / Battistata, Sabine² / Kogler, Hermine³ / Brauer, Kai¹

¹ Fachhochschule Kärnten, Institute for Applied Research on Ageing (IARA), Hauptplatz 12, 9560 Feldkirchen in Ktn., Österreich, g.hagendorfer@fh-kaernten.at, k.brauer@fh-kaernten.at

² Werkstatt des Alterns, Am Trompeterbichl 5, 9062 Moosburg, Österreich, werkstatt.des.alterns@gmail.com

³ Marktgemeinde Moosburg, Kirchplatz 1, 9062 Moosburg, hermine.kogler@aon.at

Abstract. Für den Umgang mit der zunehmenden Herausforderung von Alter, Pflegebedürftigkeit und Demenz humane Wege im Lebensumfeld von Betroffenen und deren Familien zu finden, steht im Zentrum dieses Projektes. Konkret angesetzt wird an der Entwicklung eines demenzfreundlichen kommunalen Umfeldes, in dem Menschen mit demenziellen Symptomen und deren Angehörige jene allgemeine Akzeptanz erfahren, die für ihre besondere Lebenslage so dringend gebraucht wird. In das öffentliche und soziale Leben integriert zu bleiben und daran teilhaben zu können, wird somit von einer individuellen Aufgabe des engeren Kreises der „Betroffenen“ zu einer Zielsetzung für die gesamte Gemeinde. Die Sensibilisierung der Bevölkerung und die Stärkung des Bewusstseins für die Thematik durch Informations- und Wissensvermittlung, die Enttabuisierung der Krankheit, die Unterstützung und Entlastung der Angehörigen, die Integration der Betroffenen in das soziale und gemeinschaftliche Leben in der Gemeinde, der Austausch zwischen den Generationen und Professionen, und die Aktivierung der Bereitschaft für ein soziales, nachbarschaftliches Engagement bei den Bürger/innen sind als Bausteine auf dem Weg zu einem demenzfreundlichen Lebensumfeld zu nennen. In diesem Zusammenhang sollen auf Basis eines 3-Säulen-Konzeptes die Bevölkerung in der Gemeinde bzw. den umliegenden Gemeinden, Personen mit dementiellen Beeinträchtigungen sowie deren Angehörige und Vertrauenspersonen durch die geplanten Maßnahmen erreicht, sensibilisiert, unterstützt und entlastet werden. Weiters soll der Austausch mit anderen Kärntner Gemeinden gesucht werden, um regional übergreifend zusammenarbeiten zu können. Basierend auf den Erfahrungen die in der praktischen Umsetzung der Sensibilisierungs-, Unterstützungs- und Entlastungsmaßnahmen in der Marktgemeinde Moosburg gemacht werden, erfolgt die Erarbeitung eines wissenschaftlich begleiteten Nachhaltigkeitskonzeptes zur Entwicklung demenzfreundlicher kommunaler Umfeldler.

Keywords: Demenzfreundliche Gemeinde, Community Capacity Building, Bürgerschaftliches Engagement.

1 Das große Thema Demenz und die Zielsetzung des Projektes

1.1 Die soziale Seite der Demenz

Die Veränderung der Altersstruktur in der Bevölkerung und die daraus abgeleiteten Prognosen zur Zunahme demenzieller Erkrankungen werden vielerorts in Zusammenhang mit dem zunehmenden Betreuungs- und Pflegebedarf und einem dringenden Handlungsbedarf auf allen gesellschaftlichen Ebenen diskutiert. In Gesellschaften, in denen Funktion und Leistung das Zentrum des Werte-Rahmens bilden, wirkt laut Kolland & Hörl (2015, 137f) Krankheit an sich, und in besonderem Maße die Demenz, angsteinflößend. Der Verlust der Handlungsfähigkeit, Abbau, Belastung, Kontrollverlust dominieren die Empfindungen. Der Rückzug auf den privaten Lebensraum durch Betroffene und deren Angehörige aus Schamgefühlen heraus, kann als eine der negativen Folgen dieser Stigmatisierung verstanden werden. Nachteilige Auswirkungen auf Erkennen und Behandlung von dementiellen Beeinträchtigungen, die Fürsorge sowie die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und somit die Lebensqualität von Betroffenen und deren Umfeld sind die Folge.

Kann es denn auch Lebensqualität in einem Leben mit Demenz geben? Psychosoziale Konzepte von Demenz beschreiben eine starke Abhängigkeit zwischen Demenz und der Art und Weise wie das Umfeld interagiert, kommuniziert, reagiert und handelt. Die Qualität, Intensität und Häufigkeit sozialer Kontakte sind entscheidend für die Lebensqualität von Menschen in dieser besonderen Lebenssituation. Die soziale Integration im öffentlichen Raum, eine Überwindung der Stigmatisierung und ein offener Umgang mit der Erkrankung, die einen Prozess darstellt und nicht auf das letzte Stadium reduziert werden kann, sollten das Ziel einer umfassenden Einstellungsänderung in der Gesellschaft sein (Kolland & Hörl 2015, 137f). Eine menschenfreundliche, altersfreundliche und demenzfreundliche Gemeinschaft geht dabei von dem Gedanken aus, dass kein Mensch vereinsamt, zurückgezogen und ohne Ansprache überleben kann (Gronemeyer 2015, 22). Ein Ansatz zur Sensibilisierung und Aktivierung der Bevölkerung sowie zur Unterstützung und Entlastung für Betroffene und deren Familien im persönlichen Lebensumfeld in der Gemeinde birgt ein bisher nicht ausgeschöpftes Potenzial im Umgang mit der Herausforderung Demenz.

1.2 Demenzfreundlichkeit = Menschenfreundlichkeit in der Gemeinde

Demenz aus der Perspektive der Lebenswelt von Betroffenen und deren Familien zu betrachten und die Gestaltung des sozialen Zusammenlebens im kommunalen Umfeld in den Blick zu nehmen, wurde in Deutschland durch eine Vernetzungsinitiative der Robert Bosch Stiftung im Jahr 2004 angestoßen und forciert. Ein an die Initiative anschließendes Förderprogramm verknüpft mit der Vereinsgründung „Aktion Demenz. Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz“ ließ viele kommunale Projekte entstehen, die weniger die Entwicklung neuer Versorgungsformen, sondern die Stärkung der Kraft des zivilen Engagements, die Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger, die soziale Seite der Demenz und die Gestaltung eines demenzfreundlichen kommunalen Umfeldes als Ziel definieren (Rothe, Kreutzner & Gronemeyer 2015, 13).

Die Aktion Demenz definiert ein demenzfreundliches Umfeld auf folgende Weise: *Eine „demenzfreundliche Gemeinde“ ist eine Gemeinde, in der es sich mit und für Menschen mit Demenz und ihre Familien gut leben lässt. Durch Aufklärungsarbeit, gezielte Aktionen und Veranstaltungen, Austausch zwischen den Generationen und Professionen, nachbarschaftliche Hilfe und bürgerschaftliches Engagement wird es gelingen, solche demenzfreundlichen Gemeinden zu schaffen. Es geht darum, zu eigenen kreativen und passgenauen Ideen anzuregen und zu verdeutlichen, dass Gemeinden, die sich der Herausforderung Demenz stellen, an einer lebenswerteren Zukunft für alle Bürgerinnen und Bürger arbeiten.“* (Gronemeyer & Rothe 2010, 8)

1.3 Demenzfreundlichkeit und Gesundheitsförderung? Community Capacity Building als Zielsetzung im Umgang mit Demenz

Mit dem klaren Anliegen dieses Projektes an einem demenzfreundlichen Lebensumfeld in der Modellgemeinde zu arbeiten, getragen von Aufklärung, Information und Aktivierung des Engagements der Bürgerinnen und Bürger, stehen Empowerment und Partizipation als theoretische Grundlagen zur Verfügung. Nach Penz (2008, 38ff.) ist dabei das Durchlaufen der Empowerment-Phasen als Prozess zu verstehen, der als Zielsetzung auf das Erreichen einer möglichst hohen Stufe der Partizipation fokussiert. Mit direktem Bezug auf die Gemeindeebene ist als Erklärungsmodell für kommunale Gesundheitsförderung „Community Capacity Building“ geeignet. Es verbindet die Elementen des Empowermentkonzeptes mit dem Gemeindekonzept, geht dabei über individuenzentrierte Ansätze im Empowerment hinaus und zielt auf Kapazitätsentwicklung der Gemeinde/Gemeinschaft/Nachbarschaft. Chaskin, Brown, Venkatesh und Vidal (2001, 7ff.) sehen darin die Fähigkeiten (capabilities), die in der Lage sind das Wohlergehen einer Gemeinde zu fördern oder aufrecht zu erhalten. Grundlegende Elemente der Community Capacity sind vorhandene Ressourcen in der Gemeinde (z.B. Fähigkeiten und Fertigkeiten der Gemeindemitglieder), Beziehungsnetzwerke (formal-insitutionell, informell, emotional), Leadership sowie die Unterstützung von partizipativen Prozessen.

Das hier vorgestellte Projekt zielt neben einer Sensibilisierung der Bevölkerung auch speziell auf die Stärkung endogener Potentiale in der Gemeinde. Ziel ist der Aufbau eines Netzwerks an Personen, die zur Unterstützung und Entlastung von Menschen mit Demenz und deren Familien befähigt sind. Zudem werden Beziehungsnetzwerke auf allen Ebenen aktiviert, gestärkt und gefördert, was durch generationenübergreifende Veranstaltungen - wie Bürgerforum, Tanzcafé oder Sommerkino - sowie die Information der breiten Öffentlichkeit umgesetzt werden soll. Unter Leadership könnte die Entwicklung von führenden Rollen von Einzelpersonen als Multiplikator/inn/en verstanden werden, um damit kontinuierliche Ansprechpartner für das Thema Demenz in der Gemeinde zu etablieren (wie etwa die Übernahme der Koordinationsfunktion im Rahmen des „Koordinationservice Demenzbegleitung“). Und Partizipation, also die Planung und Gestaltung von Projektaktivitäten durch Gemeindemitglieder, ist die Grundidee der Aktivierung von bürgerschaftlichem Engagement und damit dieses Projektes.

Die aktive Förderung von Community Capacity – der Prozess des Capacity Building, ist eine herausfordernde Angelegenheit. Die Frage, ob von außen durch Interventionen aktivierte Strukturen auch langfristig Bestand haben können, muss immer im Auge behalten werden. Erfolgreich kann Capacity Building in der Gemeinde nur sein, wenn die Kapazität auch über den Interventionszeitraum hinaus bestehen bleibt (Norton et al. 2002, zit. nach Penz 2008, 68ff). Engagement, das nicht nur nahe an der Basis ist, sondern von den Gemeindebürgerinnen und -bürgern selbst ausgeht, zeigt hier laut Brauer (2015) besondere Kraft. Für die Entwicklung eines „auf Nachbarschaftshilfe aufbauenden, komplexen zivilen Engagements der Generationen“, in dessen Rahmen Generationen gut zusammenarbeiten und somit etwas Neues schaffen, gibt es bereits einige Beispielgemeinden (z.B. Drauhofen, Langenegg, Ludesch). In der Modellgemeinde Moosburg hat sich mit der „aktion demenz in moosburg“ eine Gruppe von Bürgerinnen und Bürgern formiert, die nun Profis, Politiker und weitere Mitbürgerinnen einlädt, an der Entwicklung eines demenzfreundlichen Lebensraums Gemeinde mitzuwirken.

2 Maßnahmenplanung als 3-Säulen-Ansatz

Zur Kapazitätsentwicklung ist auf drei Ebenen anzusetzen - auf Ebene der Personen die Weiterentwicklung von Wissen und Kompetenzen, auf Ebene der Organisationen der Ausbau von Unterstützung und Infrastruktur und auf Ebene der Gemeinde/Gesellschaft die Bewusstseinsbildung sowie die Vernetzung auf kommunalgemeinschaftlicher Ebene (Smith, 2006). Die Planung von Sensibilisierungs-, Unterstützungs- und Entlastungsmaßnahmen im Rahmen dieses Projektes setzt ebenso an diesen Handlungsfeldern an, einen Überblick bietet nachfolgende Tabelle.

ab 1. Übersicht Handlungsfelder: 3-Säulen Ansatz

| Sensibilisierung der Bevölkerung | Unterstützung für Betroffene | Entlastung für Angehörige |
|--|---|---|
| Aufaktveranstaltung „Offenes Bürgerforum“ | | |
| Schulung für freiwillige Begleiter/innen | „Koordinationservice Demenzbegleitung“ | |
| Demenz geht Schule | Demenzschulung Angehörige | |
| Mitweltenschulung | Demenzgerechte Messen | |
| Schulung GiB 2.0 Trainer/innen | Seniorenclub „Fit und zufrieden Altern“ | Pflegestammtisch/Gesprächskreis für betreuende und pflegende Angehörige |
| Querschnittsaufgabe Projektkoordination, -dokumentation und -evaluation | | |
| Vortragsreihe | | |
| Tschemernigs Tanzcafé | | |
| Sommerkino | | |

| |
|---------------------------------------|
| 1. Kärntner Demenzmarsch |
| Stakeholderworkshop/Zukunftskonferenz |

Offenheit gegenüber der Weiterentwicklung dieser Maßnahmen bzw. einer Ergänzung der Zielsetzungen im Zuge der Partizipation der Bürgerinnen und Bürger soll im Projektverlauf gewährleistet werden. Die Aktivitäten im Rahmen dieses Projektes bauen auf kreative Methoden im Beteiligungsverfahren, die neben der Beteiligung auch als wesentliches Aktivierungselement greifen sollen. Zu nennen sind hier konkret die Auftaktveranstaltung „Offenes Bürgerforum“ oder in weiterer Folge der „1. Kärntner Demenzmarsch“. Auch das Teilprojekt „Demenz geht Schule“ ist als wesentliches Aktivierungselement zu sehen, Schülerinnen und Schüler werden auf das Thema aufmerksam und transportieren es in ihre Familien. Die Schulungselemente des Handlungsfeldes der Bevölkerung allgemein bzw. von Angehörigen im öffentlichen Bereich tätiger Berufsgruppen (Mitweltenschulung), haben die Sensibilisierung, Wissensvermittlung, Kompetenzerweiterung im Sinn, und somit für das Thema Demenz und die Idee einer demenzfreundlichen Gesellschaft einen stark aktivierenden Charakter.

Aufsuchende, niederschwellige Entlastungsangebote für betreuende Angehörige sollen durch die Schulung freiwilliger Begleiter/innen und die Implementierung eines Ressourcenpools im Rahmen des „Koordinationservice Demenzbegleitung“ aufgebaut werden, um zahlreiche Hemmschwellen der Inanspruchnahme überwinden zu helfen.

Die Schaffung von Begegnungsräumen zwischen Menschen mit und ohne Demenz stellt ein wesentliches Element im Handlungsfeld der Unterstützung von Betroffenen dar. Gesellschaftliche Teilhabe an gemeinschaftlichen Aktivitäten und die damit einhergehenden sozialen Kontakte genauso wie körperliche Betätigung zählen zu jenen Faktoren, die das Fortschreiten dementieller Beeinträchtigungen verlangsamen können.

Das Zitat von Janice Chalmers, einer Mental Health Nurse in Schottland, die sich in ihrer praktischen sowie ihrer Ausbildungstätigkeit seit vielen Jahren mit der Demenz beschäftigt, bringt den Umgang mit der Demenz in der Gemeinde wunderbar auf den Punkt: *„People living with dementia have a variety of concerns. Most want to pursue hobbies and interests, go out more, make more use of local facilities or help others in their community by volunteering. Many say that having a buddy to help them do these things is key.“* (Geller 2015). Die Demenzbegleitung in der Gemeinde arbeitet darauf hin, Unterstützung durch freiwillige Helfer/innen in dieser Form zugänglich zu machen bzw. auch die Annahme und Nachfrage solcher Hilfe anzuregen.

3 Sozialwissenschaftliche Begleitung

Die wissenschaftliche Beurteilung von Projekten zur gesundheitsfördernden Sozialraumentwicklung bzw. allgemein gesprochen zur Verminderung gesundheitlicher Chancenungleichheit wird als komplex und schwer fassbar beschrieben. Die Auswirkungen beziehen sich auf verschiedene Ebenen (Mehr-Ebenen-Ansätze) und Themenfelder (multi-issue-Projekte), die sich idealerweise erst im Projektverlauf im Sinne

von lernenden Systemen (moving targets) konkretisieren und für die Evaluation eine besondere Herausforderung darstellen (Trojan, 2012). Auch für den hier geplanten Ansatz der Handlungsorientiert-integrierten Begleitforschung (HiB) (Backes, Brauer & Lasch 2007) ist die Bezeichnung als dynamisch-lernendes System sehr passend. Die Ergebnisse der Bürgerbeteiligung (offenes Bürgerforum, Bürgerbefragung, Feedback durch Interventionsteilnehmer/innen), fließen vermittelt über die Begleitforschung (Präsentation und Diskussion der Ergebnisse laufender Datensammlung und -auswertung in Stakeholder-Workshop und Zukunftskonferenz) in die Gestaltung des Programms sowie in die Empfehlungen im Rahmen eines Nachhaltigkeitskonzeptes mit ein. Der Ansatz der HiB basiert somit auf einer Grundhaltung der Aktionsforschung, die Weiterentwicklung des Untersuchungsfeldes ist dabei die Zielsetzung, wie auch von Penz (2008, 73) als Kernkompetenz der Kapazitätsentwicklung (Capacity Building) im kommunalen Setting beschrieben.

References

1. Backes, G., Brauer, K. & Lasch, V.: Pakt Kassel (Stadt und Land): Arbeitsförderung Region Kassel (ARK). Analytische Distanz und moderierte Selbstorganisation. Zum Engagementpotential in der Handlungsorientiert-integrierten Begleitforschung. In: Brauer, K. & Korge, G. (Hrsg.) Evaluation regionaler Arbeitsmarktförderung für Ältere, S.118 – 131. Fraunhofer IRP Verlag, Stuttgart (2007).
2. BMFSFJ: Vierter Altenbericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Risiken, Lebensqualität und Versorgung Hochaltriger – unter besonderer Berücksichtigung demenzieller Erkrankungen. Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin (2002).
3. Brauer, K.: Ländliche Gemeinden stärken mit Alterung. Engagement zulassen gegen die Demographisierung. In: KulturSpiegel, 38(3), 4-7 (2016).
4. Chaskin, R.J., Brown, P., Venkatesh, S., Vidal, A.: Building Community Capacity. Walter de Gruyter, New York (2001).
5. Geller, L.: Age-friendly Communities. In: Canadian Nurse 111(1), 23 – 27 (2015).
6. Gronemeyer, R. & Rohte, V.: Demenz – eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung. In: aktion demenz. Übersicht und Informationen zu den Aktivitäten der Aktion Demenz in Vorarlberg, S. 8-12. Aktion Demenz. Connexia – Gesellschaft für Gesundheit und Pflege, Bregenz (2010).
7. Gronemeyer, R.: Die Demenzfreundliche Kommune – Das Wagnis. In: Rothe, V., Kreutzner, G. & Gronemeyer, R. (Hrsg.) Im Leben Bleiben. Unterwegs zu demenzfreundlichen Kommunen, S. 17 - 40. transcript Verlag, Bielefeld (2015).
8. Kolland, F. & Hörl, J.: Soziale Aspekte der Demenz. In: Höfler, S., Bengough, T., Winkler, P. & Griebler, R. (Hrsg.) Österreichischer Demenzbericht 2014, S. 137-142. Bundesministerium für Gesundheit und Sozialministerium, Wien (2015).
9. Penz, H.: Gemeindebezogene Gesundheitsförderung. Eine Fallstudie zu etablierten Konzepten landesweiter Umsetzung. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden (2008).
10. Rothe, V., Kreutzner, G. & Gronemeyer, R.: Im Leben Bleiben. Unterwegs zu demenzfreundlichen Kommunen, S. 13-14. transcript Verlag, Bielefeld (2015).
11. Smith, B. J., Kwok C. T., Nutbeam, D.: WHO Health Promotion Glossary. New Terms. In: Health Promotion International, 4(21), 340-343 (2006).

12. Trojan, A.: Vor dem Messen und Rechnen: Die Landschaft beschreiben. In: Robert Koch Institut, Bayrisches Landesamt (Hrsg.). Evaluation komplexer Interventionsprogramme in der Prävention: Lernende Systeme, lehrreiche Systeme? Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes, S. 21-32. RKI, Berlin (2012).